

Ansprache Bernt Roder, Museum Pankow  
Benennung „Gertrud-Pincus-Platz“, 10. März 2022

### **Die Fürsorgerin und Reformerin Gertrud Pincus** geborene Kapauner

Mit der im vergangenen Jahr im Museum Pankow gezeigten Sonderausstellung „Aufbruch und Reformen. Pionierinnen und Pioniere der der modernen Sozialarbeit in Prenzlauer Berg 1920-1933“ sind wir 100 Jahre zurück in die Zeit der Weimarer Republik gegangen.

Die Ausstellung behandelte die Geschichte des neu gegründeten Jugendamtes im Stadtbezirk Prenzlauer Berg. Zugleich erzählten wir vom sozialpolitischen Aufbruch nach den Verheerungen des Ersten Weltkrieges und der Novemberrevolution in Berlin.

Nach seiner Wahl zum besoldeten Bezirksstadtrat im April 1921 vermochte es Walter Friedländer als Leiter des Jugendamtes Prenzlauer Berg, eine Reihe von Mitarbeitenden sehr unterschiedlicher Herkunft und Qualifikationen für eine Mitarbeit zu gewinnen – darunter Jurist\*innen, Ärzt\*innen, Psycholog\*innen, Musik- und Tanzpädagog\*innen und Fürsorger\*innen.

Es herrschte Aufbruchstimmung. Sie alle wollten Wissen und Vorstellungen, darunter neueste wissenschaftliche Erkenntnisse in die praktische Arbeit der Kinder- und Jugendwohlfahrt vor Ort einbringen.

Das Jugendamt Prenzlauer Berg legte das Schwergewicht seiner Angebote für Kinder und Jugendliche auf die Arbeitsschwerpunkte:

- Schaffung von Werkheimen für arbeitslose Jugendliche
- aufsuchende Familienfürsorge
- gesundheitliche Prävention
- Beratung und Aufklärung
- und Jugendpflege und Jugendbewegung.

Neben der Schaffung institutioneller Strukturen und Angebote durch das Jugendamt machte sich Walter Friedländer zugleich auch Gedanken, wie Kinder und Jugendliche, die durch die geschaffenen Angebote nicht erreicht werden, angesprochen werden sollten.

Erstmals werden auch staatliche Krippen-, Kindergärten und Kindertagesheime gegründet.

Beispielhaft für das Engagement der vielen Mitarbeitenden steht die Biografie der Fürsorgerin Gertrud Pincus, die bis 1933 in den Kindergärten und Horten zur Förderung der Kreativität der Kinder neue pädagogische Methoden einführte.

Bereits als 23jährige unterrichtet Gertrud Pincus in der Unterstufe der Sozialen Frauenschule (Pestalozzi Fröbel-Haus) zum Thema „Arbeit in Kindergärten“.

In den 1920er Jahren arbeitet sie als Fürsorgerin im Jugendamt Prenzlauer Berg und übernimmt die Organisation des Krippen-, Hort- und Kindergartenwesens.

Unter Leitung von Walter Friedländer legt sie Wert darauf, dass diese Einrichtungen nicht nur die Betreuung und tägliche Versorgung der Kinder gewährleisten, sondern ebenfalls aktive Familienfürsorge betreiben sollen. Die Erkenntnisse sozialpädagogischer Grundsätze sind damals noch wenig vorhanden.

Walter Friedländer schätzt die Erfahrungen und Impulse von Gertrud Pincus, die „wichtige pädagogische Einsichten mitbrachte“. So führt sie in den städtischen Kindergärten und Horten Erziehungsmethoden ein, die darauf ausgerichtet sind, dass die Kinder sich kreativ ausleben können. Statt still zu sitzen, sollen sie spielen, musizieren und malen.

Im Bereich der musikalischen Früherziehung setzt Gertrud Pincus neben dem Musikpädagogen Julius Goldstein neue Standards.

Anfang April 1929 hält Gertrud Pincus neben Julius Goldstein auf der Tagung „Musikpflege im Kindergarten“ einen Vortrag, der anschließend in dem gleichnamigen Tagungsband veröffentlicht wird. Die Veranstaltenden der Tagung verstanden diese Veranstaltung als einen ersten „Weckruf“ zur Musikpflege im Kindergarten.

Unter dem Titel „Allgemeine Wirkung der Orchesterstunde auf die Kinder“, berichtet sie über die praktisch gesammelten Erfahrungen im Rahmen der Musikalischen Früherziehung in dem Kinderheim, in welchem sie tätig war:

*Wenn man vielleicht einwenden möchte, daß nicht jedes Kind die Anlage zur schöpferischen Tat hat, so muß ich dem entgegen halten, daß mir noch kein geistig normales Kind begegnet ist, das diese Anlage nicht hat; wohl aber Kinder, die durch Schädigungen innerer oder äußerer Art nicht zu dem ihnen entsprechenden Ausdruck kamen.*

Gertrud Pincus appelliert, das Schöpferische im Kinde wachzurufen und bezieht sich dabei auch auf psychoanalytische Erkenntnisse und damit auf eine noch sehr junge Wissenschaft. Walter Friedländer bietet hierzu Fortbildungen an und stellt erfahrene Vertreter\*innen, wie den den Arzt Hans Nathanson und die Fürsorgerin Erna Maraun ein.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten wird Gertrud Pincus laut „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ (sog. Arierparagraph) als Jüdin aus dem Bezirksamt Prenzlauer Berg entlassen.

SA-Angehörige dringen 1933 gewaltsam in das Jugendamt ein. Die Nationalsozialisten werfen dem Jugendamt Prenzlauer Berg vor, „jüdisch“ und „sozialistisch“ geprägt zu sein. Sie entlassen und verhaften einen Teil der Mitarbeitenden des Reformjugendamtes unter Walter Friedländer. Die Gewalt zwingt viele zur Flucht. Die Mehrzahl der Mitarbeiter\*innen passt sich an, Widerstand gibt es kaum.

Die Nationalsozialisten bauen das durch die Weltwirtschaftskrise erschütterte Fürsorgenetzwerk um und nutzen es für ihre Zwecke. Sie teilen die Jugendlichen und Erwachsenen in „Minderwertige“ und „Hochwertige“ ein, um zu verhindern, dass sich „minderwertiges“ Erbgut fortpflanzt. Geld und Hilfe sollen nur diejenigen erhalten, die als vollwertige Mitglieder der „Volksgemeinschaft“ zählen.

Ganze Gruppen werden von der Unterstützung ausgeschlossen wie Jüdinnen und Juden. Anderen unterstellt die Fürsorge mangelnden Arbeitswillen, besonders Wohnungs- und Obdachlosen, Erwerbslosen, Prostituierten sowie

unangepassten Jugendlichen. Sie müssen sich als „asozial“, „arbeitscheu“ oder „unerziehbar“ beschimpfen lassen. Das Amt lässt sie zwangssterilisieren und einsperren. Das Wohlfahrts- und Jugendamt ist bis 1945 ein williger Gehilfe der nationalsozialistischen Verbrechen

Auch das Leben von Gertrud Pincus und das ihrer Angehörigen schränkt sich in den Jahren nach 1933 immer mehr ein. Als Jüdin verfolgt, ist sie nach Ihrer Entlassung Ausgrenzung und Verfolgung ausgesetzt.

Sie hält Kontakt zu ehemaligen Kolleg\*innen des Jugendamtes. So hilft sie beispielsweise Ruth Fischer und versteckt nach 1933 zeitweilig deren Sohn. Ruth Fischer hatte bis 1933 ebenfalls als Fürsorgerin gearbeitet hatte und war zuletzt von Walter Friedländer mit der Leitung der Abteilung kindliche Sozialfürsorge betraut worden war. Ihre Erfahrungen verarbeitet sie in der 1929 veröffentlichten Deutschen Kinderfibel.

Um die Tochter vor Verfolgungen zu schützen, gelingt es Gertrud Pincus und ihrem Mann, dem Einkaufsleiter Paul Pincus, die 15jährige Suse 1938 nach Schweden zu verschicken.

Gertrud und Paul Pincus müssen sich im November 1941 im Sammellager in der Levetzowstraße melden. Vom Bahnhof Berlin-Grünwald werden beide am 27. November mit dem 7. Osttransport aus Berlin nach Riga deportiert und dort am 30. November nahe der Bahnstation Rumbula in einem Kiefernwald ermordet. Die Ermordungen der Berliner Deportierten an diesem Tag wird als „Rigaer Blutsonntag“ bezeichnet. Alle Zuginsass\*innen wurden in den Wald von Rumbula geführt, mussten sich bis auf die Unterwäsche entkleiden, wurden erschossen und im Wald verscharrt. Mehrere Trupps der Waffen-SS, lettische Polizeikräfte und deutschen Einsatztruppen der Polizei waren vor Ort, die die Erschießungen vornahmen.

Zuvor hatten sie den Menschen noch vorhandene Wertgegenstände wie Schmuck und Uhren, Ringe usw. abgenommen.

In den 1950er und 1960er Jahren musste die Tochter von Gertrud Pincus eine langwierige juristische Auseinandersetzung mit dem Entschädigungsamt von West-Berlin führen, um eine Entschädigung zu erhalten.

Die Enkel von Gertrud Pincus, Stefan und Thomas Pinzke, die uns freundlicherweise die Einwilligung zur Platzbenennung nach Gertrud Pincus gegeben haben, teilten mir mit, dass sie von der Biografie ihrer Großmutter als Reformerin der modernen Sozialarbeit und den Umständen ihrer Ermordung nichts wussten.

Walter Friedländer gelingt es, ebenfalls rassistisch und politisch verfolgt, Deutschland rechtzeitig zu verlassen. Von Paris aus hilft er ehemaligen Mitarbeitenden zu Flucht und findet schließlich Zuflucht in den USA. Als Universitätsprofessor kann er seine publizistische Arbeit fortsetzen. In der Rückübersetzung erscheinen auch in Westdeutschland von ihm verfasste Standardwerke der Sozialen Wohlfahrt und Sozialpädagogik.

Ich freue mich, dass am heutigen Tage neben Ella, Kay, Walter Friedländer, Minna Flake und dem für das Reformjugendamt Prenzlauer Berg politisch verantwortlichen Bezirksbürgermeister Otto Ostrowski in unserem Bezirk nun mit Gertrud Pincus als Opfer des Nationalsozialismus, auch eine weitere Reformerin der modernen Sozialarbeit geehrt wird.

Vielen Dank